

Pfr. Wolfhart Koeppen, Athen / Passau

**„Gottes Liebe widerspiegeln“**

**Predigt am 25. Juni 2017 in der Kreuzkirche Bregenz (mit kleinen Spiegeln)**

Haben Sie schon mal einen richtigen Heiligen gesehen, eine echte Heilige? Nein? Ich meine jetzt nicht den heiligen Nepomuk auf einer Brücke, einen St. Florian an einer Hauswand oder die Apostelfürsten Petrus und Paulus am Hochaltar der St.-Gallus-Kirche. Ich spreche – wenn Sie so wollen – von „ganz normalen“ Heiligen, also von Menschen wie Sie und ich, die nicht irgendwo über den Wolken schweben, allem Irdischen entrückt, sondern die alles das aus eigener Erfahrung kennen was auch uns kleine Leute umtreibt: Der tägliche Stress. Die Sorge um die Kinder. Die Ungewissheit über die Zukunft. Der ewige Kleinkram. Die Frage, wie sicher der Frieden ist, den wir jahrzehntelang für selbstverständlich gehalten haben. -

Also bitte: Wie kommen Heilige mit dem zurecht, was wir kleinen, normal begabten und allenfalls durchschnittlich frommen Leute klarkriegen müssen? Die heimliche Angst vor dem Älter-werden, wenn das Laufen immer mühsamer und das Denken immer langsamer wird. Misserfolge im Beruf, die meine Selbstachtung untergraben. Die Erfahrung, dass eine mühsame Beziehung zur Last ohne Ende wird. Die Ungewissheit, wie tragfähig die „Sache mit Gott“ im Ernstfall tatsächlich ist. Die schlaflosen Nächte, aus denen wir nach wirren, irren Alpträumen gerädert und kraftlos aufwachen.

In solchen Momenten fangen wir an, an Gott und an uns selbst zu zweifeln. Fragen überschwemmen uns, vor allem in endlos langen Nächten: Wozu das alles? Warum gerade ich? Wer bin ich eigentlich? Wozu bin ich (noch) gut? Da schwimmt Gottes Gesicht. Sein Bild, oftmals im Lauf einer langen Lebensgeschichte gewachsen oder mühsam zurechtgelegt, verzerrt sich. Manchmal bis zur Unkenntlichkeit. In solchen Zeiten kennen wir uns selbst nicht mehr. Nicht nur unser Bild von Gott - auch das Bild, das wir von uns selbst haben, bekommt Risse und Sprünge.

Wer so was kennt weiß, wovon ich rede.

Es ist daher mehr als nur eine fromme Gewohnheit, wenn orthodoxe Christen in Griechenland und anderswo eigentlich immer und überall ein Heiligenbild bei sich haben. Nicht nur im Herrgottswinkel daheim, sondern auch im Auto, im Büro und so-

gar am Gartengrill. Lassen wir mal für einen Moment die Kritik und die Überlegenheitsgefühle aufgeklärter Protestanten beiseite. Fragen wir lieber: Brauchen vielleicht auch wir, so cool wir in Glaubensdingen vielleicht sind, ab und zu ein bisschen Anschauung – ein Bild, das uns daran erinnert, dass Gott es gut mit uns meint? Ein Bild, das uns unser wahres Gesicht zeigt?

Ich denke schon. Deswegen habe ich heute für jede und jeden von Ihnen ein kleines Bild mitgebracht. Ich bitte Sie jetzt, diese beiden Körbe herumzureichen – aber nicht, um etwas hineinzutun, sondern damit Sie sich etwas nehmen können. Ein kleines Bild, ein Heiligenbild. Oder ein ganz persönliches Gottesbild, wenn Sie so wollen. Also: Nehmen Sie sich eins und schauen Sie's ein paar Augenblicke in Ruhe an! (Dann muss hinterher niemand sagen, er oder sie habe aus diesem Gottesdienst nichts mitgenommen.)

*- Spiegel austeilen -*

Ich habe Ihnen Ihre Verwunderung angesehen. Wie bitte - *das* soll ein Heiligenbild sein? Oder gar ein Bild von Gott!? Das kann doch nicht wahr sein. Das Gesicht kommt mir doch bekannt vor. Allzu bekannt.

Ja. Und trotzdem. Auch wenn Sie's nicht für möglich halten: Was Sie da in der Hand haben, ist ein Gottes-Bild, eine Ikone Gottes, wie die Orthodoxen sagen. Ein Bild durch das Gott uns anschaut. Weil wir uns aber damit viel schwerer tun als mit allen Bildern der modernen Kunst, nehme ich aus der Bibel eine Erklärung dazu (Wir haben die übrigens vorhin als alttestamentliche Lesung gehört):

*"Und Gott sprach: Lasst uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei... Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn" (1. Mose 2,26a.27ab).*

Gott schuf den Menschen - uns, Sie und mich - *zu seinem Bild*. Ohne Wenn und Aber. Ohne Ausnahme. Keine Rede von Anstrengungen, von guten Vorsätzen, von frommen Höchstleistungen, die wir erst erbringen müssten. Keine Voraussetzungen, keine Bedingungen, keine Nachforderungen. Nichts dergleichen. Wir sind - oder besser gesagt, persönlicher: Du bist Gottes lebendiges Bild. Einfach so. Fertig und Amen. Ohne Make-up und Fassadenpolitur. Nicht nur dann, wenn du dir selber gefällt. Sondern auch, wenn andere Menschen dich geflissentlich übersehen oder verächtlich auf dich herabsehen. Und erst recht, wenn du dir selber nicht ins Gesicht

schauen magst und Gott womöglich nur noch verschwommen, undeutlich oder verzerrt wahrnimmst.

*"Wir sind der Spiegel Gottes, dazu geschaffen, um Gott in uns aufzunehmen. Das Wasser kann noch so trübe sein - auch so widerspiegelt es den Himmel."* Sagt der lateinamerikanische Priester und Poet Ernesto Cardenal.

Und Kurt Marti, der Schweizer Dichterpfarrer, schreibt:

*"nur leben entwirft vom leben lebendige bilder  
was schaben, was pinseln die maler  
auf kirchengerüsten an toten gemälden?  
Des lebens und seines fürsten lebendiges bild  
sind frauen und männer."*

Ja, das sind wir: Gottes lebendige Bilder. Wir, diese stinknormalen, durchschnittlichen Menschen, die wir nun mal sind. Heiliggesprochen durch unsere Taufe. Nicht, weil wir so gelungene Exemplare unserer Gattung wären. Nicht, weil wir mehr über Gott wüssten oder ihm näher wären als andere Leute. Nicht, weil wir besser, frömmer oder gar „heiliger“ wären. Sondern einfach, weil Gott uns braucht – unsere Lebendigkeit, unsere Freundlichkeit, unsere Klarheit, um seine Lebendigkeit, seine Freundlichkeit, seine Klarheit widerzuspiegeln. Weil seine Liebe ein Gesicht kriegen will: das unsere. Ich mag dich und ich brauche dich und ich will durch dich zur Welt kommen sagt Gott. Ja, genau Dich: mit deinen Gaben und Schwächen, deinen Hoffnungen und Ängsten, mit deinem Glauben und deinem Zweifel, deinem Lebensmut und deiner Todesangst. So, wie du bist. Du bist zu etwas gut auf dieser Welt!

Darum: Nehmen wir uns selber ernst! Nehmen wir uns selber an! Wir können gar nicht hoch genug von uns denken. Denn wir sind ein lebendiger Beweis für Gott. Für seine Gegenwart, seine Nähe, seine Gnade, seine Liebe, seinen Frieden. Wir – Sie und ich – sind, was wir selber kaum für möglich halten und was die meisten uns bestimmt nicht zutrauen: Heilige, von Gott ausgezeichnet, erwählt, mit unwahrscheinlich vielen Begabungen und Möglichkeiten beschenkt. Und wir alle miteinander, dieser zusammengewürfelte Haufen heute Morgen hier in der Bregenzer Kreuzkirche – wir sind genau *die* Gemeinschaft der Heiligen, von denen das Glaubensbekenntnis spricht. Wir sind der Spiegel, in dem sich der unsichtbare und zuweilen rätselhafte Gott anschauen lässt. Sein lebendiges Bild. - - -

Wenn Sie also wieder mal drauf und dran sind, an Gott und der Welt zu verzweifeln. Wenn Ihr Glaube leer, Ihre Liebe müde und Ihre Hoffnung brüchig wird. Wenn Sie nicht mehr wissen, ob das was Sie tun, überhaupt einen Sinn hat. Erst recht, wenn Sie denken: Ich habe alles falsch gemacht, an mir ist nichts, was liebenswert wäre. Oder wenn Gott für Sie das Gesicht verliert und alles, was dem Leben Halt gibt, zu zerbröseln scheint – dann nehmen Sie, wenn Sie mögen, diesen kleinen Spiegel in die Hand. Er wird Ihnen Gottes Bild zeigen. Ihr wahres Gesicht. Das Gesicht eines oder einer Heiligen. Und Sie daran erinnern, wer Sie sind.

Wie heißt es gleich bei Paulus?

*Jetzt sehen wir nur bruchstückhaft,*

*wie in einem Spiegel,*

*ein dunkles Wort.*

*Dann aber, dann aber,*

*dann aber...*